# Ayopaya-Rundbrief
## Herbst 2019

# Gedanken von Padre Manfredo+

***Was Padre Manfredo 1991 in einem Rundbrief geschrieben hat, ist heute noch genauso aktuell.***

Wir investieren mehr in Menschen als in Gebäude, Material und Sachen, vor allem in jüngere Menschen…

Wir haben schon viel Arbeit und Geld investiert und es wäre unfair und paternalistisch, die jungen Leute jetzt mit ihrem Idealismus und mit ihren begonnen Projekten alleine zu lassen. Deshalb bewegt uns ein wenig die Sorge um die Zukunft unseres Missionskreises.

… sehen Sie selber, ohne auch nur die geringste Verpflichtung, versteht sich, was Sie für bzw. mit uns tun können und wollen.

Wir sind Ihnen herzlich verbunden, wenn Sie sich entschließen können, unsere „Option für die Armen“ hier im ärmsten Land Südamerikas mitzutragen...

Wir danken Ihnen, beglückwünschen Sie und wünschen Ihnen Gottes Segen.

*Liebe Ayopaya – Freundinnen und Freunde!*

*Jetzt haben Sie wieder unsere neuesten Berichte aus Independencia und Cochabamba in der Hand. Manche Themen ziehen sich durch, anderes ist neu. Aber so ist das mit einem Projekt, das jetzt mehr als 50 Jahre alt ist. Wir arbeiten kontinuierlich an unserer Mission: die Menschen mit Leib und Seele zu begleiten, dass ihr Leben nachhaltig und ganzheitlich gelingt. Buen Vivir – Gutes Leben ist ein wichtiges Stichwort in der gesellschaftlichen Diskussion in Lateinamerika.*
*Lesen Sie bitte in unserem Rundbrief von den kleinen Schrittchen, die wir für dieses Ziel tun.*

*Ein herzlicher Gruß von*

*Ihrem Redaktionsteam*

# Aus Independencia

## Kurznachrichten von Schwester Verena

*Liebe Freunde, Mitsorger, Mithelfer und Mitschwestern,*

***schade, dass wir unsere Außentemperaturen nicht mischen konnten; bei euch in Deutschland große Hitze, bei uns hier empfindliche Winterkälte…***

Seid herzlich gegrüßt und für Vieles bedankt: Telefonate, liebe Geburtstagspost und wertvolle finanzielle Mithilfe; Gott lohne es!

**Winterferien**

Wir haben gerade zwei Wochen Ferien im Kindergarten (= inicial), den Schulen und im Internat. Im Schulbereich sind wir am Malern und Türen richten. Im Kindergarten ist eine Mauer, die uns der neue Nachbar – ein pensionierter Polizeibeamter – mit seinem dreistöckigen Neubau „vermurkst“ hat…

**Große Freude**

Und heute früh brachte uns Benjamin Callejas Calcina, ein ehemaliger interner Schüler, Freude ins Haus: er wuchs ohne Mutter auf, wurde Schreinergehilfe, Schreinerlehrling in La Paz und arbeitete mehrere Jahre als Hilfslehrer in unserer Holzwerkstatt. Nebenbei hat er Schnitzerei-Kenntnisse bei unserem Altmeister Nivardo Gallegas Cortes erworben. Er hat die Abschlussprüfung seines pädagogischen Studiums (4,5 Jahre) bestens bestanden und hätte nun Anspruch auf staatliche Bezahlung. Welch gute Nachricht!!!

**Im Gesundheitsbereich** können wir uns über eine bessere Versorgung freuen. Das Zentral-Hospital in Independencia (= Centro de Salud, San Juan de Dios), für das unsere Caritas-Gemeinschaft in den 80er-Jahren den Baugrund gekauft hat, ist mit einem notwendigen Anbau erweitert worden. Vier Ärzte, davon ein ehemaliger interner

Schüler von San Martín, sind tätig, und unser Ehemaliger Gonzalo Calcina Santivanez als ärztlicher Direktor.

Die zwölf Gesundheitsposten (sieben große, die auch als Arztpraxis dienen können), werden zu 70% von ehemaligen Colegio-Schülerinnen oder internen Mädchen aus dem Internat Sta. Elisabet geleitet. Diese Information ist sicher für meine Mitschwestern, die ja großteils Gesundheits- und Krankenpfleger sind bzw. waren, aber auch für ehemalige Praktikanten (z.B. Frau Anke Helmke und Doctora Elke Bulach-Wild) und weitere Spender interessant und erfreulich.

Im Jahrespraktikum Krankenpflege haben wir derzeit drei Nachwuchskräfte (die wir etwas finanziell unterstützen). Im zweiten Ausbildungsjahr (im Instituto de Educación Rural Cochabamba das von einer Schwesterngemeinschaft geführt wird) drei, davon eine ehemalige Interne und zwei ehemalige Schülerinnen vom Boliviano-Alemán, die für 2020 auch in unser Gebiet zurückkehren wollen. Der Gesundheitssektor ist wirklich im Vormarsch.

**Das hier groß gefeierte Marienfest** „Maria vom Berge Karmel“ (16. Juli) wirft seine Schatten voraus: Musik- und Tanzgruppen üben, die schlechtesten Straßen werden noch verbessert, Hausaußenwände gestrichen.

**In den deutschen Schulferien** erwarten wir Besucher, ich freue mich über zwei Berufsschullehrer aus dem Metall- und Schlosserbereich aus Traunstein, die uns schon jahrelang unterstützen. Herr Josef Fischer vom Freundeskreis Pater Karl Sommer ist der Vermittler und Mitsorger in diesem Fall.

Das wär´s für diesmal. Ich bedanke mich nochmal für alle Unterstützung – in jeglichem Bereich – besonders auch für das Gebet.

In herzlicher Verbundenheit
Ihre/eure

Schwester Verena Schrambacher

# Neues aus dem Sozialzentrum San Bonifacio

## Nach 50 Jahren: immer noch Internate?

***Schwester Juana, die Leiterin des Centro Social San Bonifacio in Independencia, muss jedes Jahr einen Bericht an „SEDEGES“ schreiben. Das ist die staatliche Aufsichtsbehörde für alle Internate. Schwester Juana hat uns diese 15 Seiten zur Verfügung gestellt. Ein paar Auszüge daraus zeigen uns, dass in Bolivien Internate auf dem Land auch heute noch, nach mehr als 50 Jahren, notwendig sind.***

### So sieht es auf dem Land aus

Die Kinder und Jugendlichen, für die das Centro Social San Bonifacio da ist, kommen aus den am weitesten entfernten Dörfern der Verbandsgemeinde Independencia, wo es keine Schulzentren gibt. Sie stammen aus Familien mit geringem Einkommen. Ihre Eltern möchten aber, dass ihre Kinder eine gute Erziehung und einen Abschluss der Volksschule und der weiterführenden Schule und eine technische Ausbildung erhalten. Denn sie wollen ihren Kindern eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien ermöglichen.

Man hat geschätzt, dass Kinder in Privatschulen 1.200 Schulstunden pro Jahr erhalten; in den städtischen oder stadtnahen öffentlichen Schulen sind es durchschnittlich 800 Stunden, während die öffentlichen Schulen auf dem Land gerade mal auf 400 Stunden im Durchschnitt kommen. Damit leiden die Kinder in den kleinen Dorfschulen in höchstem Maße unter ungleichen Bildungsbedingungen.

## Das sind unsere Ziele

Die „residencia estudiantil“ - so heißen Internate wie Casa San Martín und Casa Santa Elisabet heute in Bolivien - ist eine Einrichtung für Jungen und Mädchen von sieben bis 18 Jahren. Sie hat sich hohe Ziele gesteckt. Sie arbeiten ständig an Werten wie Respekt voreinander und Verantwortlichkeit füreinander. Zusammenarbeit und Toleranz werden hoch geschätzt. Für die Gesellschaft wichtig sind verbindliche Einstellungen wie Solidarität und demokratische Entscheidungen, Anerkennung der verschiedenen Kulturen, Respekt vor unseren Traditionen, die auf die heutige Zeit Antwort geben müssen. Dabei müssen die Schülerinnen und Schüler entdecken, wie sie ihre Ideen und Freude, ihre Fähigkeiten und Stärken mit ihren Kommunitäten und der Gesellschaft teilen können.

## Die Wurzeln nicht vergessen

Die Internate bieten den Schülern eine sichere Unterkunft und tägliche Mahlzeiten. Sie werden bei den Schularbeiten unterstützt und in den verschiedenen Fächern gefördert. Aber sie werden auch in Gruppen eingeteilt und monatlich wechselnd bringen sie ihre Mitarbeit ein. Auch wenn die Eltern ihren Beitrag an Geld und landwirtschaftlichen Produkten zahlen, ist es wichtig, dass die Kinder altersgemäß in Küche und Garten, im Haus und bei der Sauberkeit mitarbeiten. Das ist auch wichtig, damit sie den Anschluss an ihre Familie nicht verlieren. Zuhause verbringen sie ihre Ferien und schulfreie Tage.

## So läuft der Tag ab

Morgens um 6 Uhr wird geweckt; Waschen, Anziehen und seine Sachen richten folgen.
Um 6.45 Uhr wird in zwei Gruppen das Morgengebet gebetet.
Um 7.15 Uhr kommt das kurze Frühstück, denn um 7.30 Uhr gehen die Schüler schon in die Schule.
Das Mittagessen ist für 13 Uhr angesetzt.
Der Nachmittag läuft verschieden für die Volksschüler und die Großen ab.
Um 14 Uhr gehen die colegio-Schüler zum Unterricht in den technischen Fächern. Für die Volksschüler von der ersten bis zur sechsten Klasse fängt jetzt die Hausaufgabenbetreuung an, die mit einer kurzen Pause bis 17 Uhr dauert.

Abendessen wird um 17.30 Uhr nach einem Dankgebet serviert. Dann ist Freizeit bis 18.45 Uhr. Danach können vor allem die Großen noch ihre Hausaufgaben fertig machen, bis sich nach dem Abendgebet um 21 Uhr alle in ihre Zimmer und Schlafsäle zurückziehen und ins Bett gehen.

## Lernen ist nicht alles

Talente und Geschick zeigen sich oft außerhalb des Unterrichts. Diese zu entwickeln und zu stärken dienen viele außerschulische Aktivitäten. Wir fördern Sport und Theater, Tanz und Musik.
Aber in den Gesprächsrunden stehen auch Themen an wie: Wie bleibe ich gesund? Was soll einmal mein Beruf sein? Wie kann ich der Gesellschaft dienen?

## Und wie alt sind die Internatsschüler?

Das Nesthäkchen ist sieben, die älteste Schülerin immerhin schon 19 Jahre alt. Elf sind zwischen acht und zehn Jahre alt. Die größte Gruppe bilden die 56 Mädchen und Jungen zwischen elf und 14 Jahren. 17 Mädchen sind 15 Jahre alt. Zwischen 16 und 18 sind es dann noch 21 Schülerinnen. 107 Jungen und Mädchen sind in diesem Jahr eingeschrieben.

# Aus Cochabamba

## Das Ziel: Heilig werden

### Die christlichen Gemeinschaften teilen ihren Glauben

***Seit 36 Jahren feiern die Katechisten und die katholischen Gemeinden auf dem Land ihr Diözesantreffen. Vom 21. bis 23. Juni war es wieder so weit: In dem Dörfchen Tablas Monte, Teil der Pfarrei San Isidro von Colomi, trafen sich nach langen Vorbereitungen Katechisten und christliche Gemeinschaften aus den verschiedensten Landpfarreien.***

Dieses Treffen ist für die ganze Erzdiözese Cochabamba sehr wichtig. Inspiriert vom Schreiben „Gaudete et Exultate“ von Papst Franziskus nahmen sich die Teilnehmer die Zeit zum Nachdenken und zum Austausch über ihre Berufung als Christen, schlichtweg heilig zu werden. Jahr für Jahr versuchen wir, unseren Glauben, unsere Liebe und die Hoffnung auf Jesus Christus den Auferstandenen zu stärken und ihm Anschub zu geben. Dabei reflektieren wir verschiedene Themen, die die Weltkirche insgesamt und unsere lokale Kirche berühren. So kommen wir in Gemeinschaft und in Gleichklang in unserem kirchlichen Tun.

**Heiligkeit, Schöpfung und Jugend**

Wir sehen uns Christen in einer ständigen Mission. Dieses Jahr haben wir die Stichworte Heiligkeit, Schöpfung und Jugend aufgegriffen. CADECA hat einen Aufhänge-Kalender entwickelt und ihm den Titel: „Berufen zur Heiligkeit. Die Schöpfung bewahren mit der Jugend von heute und morgen.“

Das Thema der Heiligkeit wurde schon öfter vor und bei diesen Treffen bearbeitet. Aber zu Schöpfung und Jugend wollen wir noch weiter in der Pastoral arbeiten. Vor allem die Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus wollen wir wieder aufgreifen. Die Bewahrung der Schöpfung wird ja in diesem Oktober bei der Amazonas - Synode im Mittelpunkt der Überlegungen stehen. Wir sind uns dieses Themas bewusst. Aber wenn wir es nicht weitertragen, dann kommt es nicht in die kleinen weit entfernten dörflichen Gemeinschaften. Also wurde eine Präsentation erstellt und Plakate an alle Teilnehmer verteilt. Damit können sie Überlegungen in den Treffen der Pfarreien anstellen, bei den Fortbildungskursen und auch in den Familien.

## Neuer Schwung mit den Jugendlichen

Aber was tun wir Verantwortlichen in der Pastoral (Bischöfe, Priester, Diakone, Katechisten und andere), damit sich unsere Jugendlichen angenommen und wertgeschätzt fühlen? Wie können sie sich engagieren in der Pfarrei, in ihrer Familie und der Gemeinschaft, wo sie leben? Natürlich schleppen Jugendliche vielfältige Probleme mit sich. Aber mit ihrer Freude bringen sie Schwung in die kirchliche Pastoral, sie bringen sich mit Musik und Gesang ein, organisieren missionarische

Aktivitäten, gestalten die wichtigsten Feste im Kirchenjahr, Wallfahrten, Jugendtreffen mit Workshops bis hin zu Aufforstungsaktionen. Wir glauben, dass die Jugendarbeit eine offene Herausforderung in der Landpastoral ist. Deswegen muss überlegt werden, wie die Arbeit umgesetzt und wirksam gemacht werden kann für die Jugend, aber auch für die Kinder.

**Der Samstag mit stimmungsvollen Höhepunkt**

Die drei Tage des 36. Katechistentreffens waren intensiv; sie sind ein Wiedersehen mit anderen verantwortlichen Frauen und Männern und mit Jesus Christus und so eine segensvolle Zeit. Die dichteste Arbeit läuft immer am Samstagvormittag. Getrennt nach Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen teilt man sich in Gruppen auf. In jeder

Gruppe wurde über die Berufung zur Heiligkeit nachgedacht; Grundlage waren die Bibel und die päpstlichen Schreiben. Danach fasste jede Gruppe ihre Ergebnisse im Plenum zusammen. Am Nachmittag wurden die Präsentationen fortgesetzt. Aber es gab auch wie immer das große Quiz über Bibel und Kirche. Nach der Eucharistiefeier und dem Abendessen gab es wieder den

stimmungsvollen Höhepunkt: Das Feuer zu Ehren des Patrons der Katechisten, Johannes des Täufers. Die Zeichen für den Ausrichter des Treffens im kommenden Jahr wurden danach feierlich an Padre Javier Ulunque, den Pfarrer von San Bartolomé aus Morochata übergeben. Mit eigener Musik und Tanz bis zum Umfallen endete dieser lange Samstag.

**Unsere Aufgabe**

Von Freitag bis Samstagabend begleitete uns Weihbischof Mons. Juan Gomez. Zum Abschluss des Treffens am Sonntag feierte Erzbischof Mons. Oscar Aparicio selber die Messe. In den Mittelpunkt seiner Ansprache stellte er die Frage Jesu an seine Jünger und formulierte sie für uns persönlich: Wer bin ich für dich in deinem Leben? Diese Frage müssen wir beantworten und es weitersagen; denn das ist die Aufgabe des Katechisten und jedes Getauften.

1.300 Personen aus 26 Pfarreien haben an diesem Treffen in Tablas Monte teilgenommen. Dieses Glaubensfest ist für uns ein Impuls, die Freude des Evangeliums weiter zu sagen.

*Das Team von CADECA*

# Stickprojekt „Bordados“

## Auch ein Erfolgsprojekt hat ein Ende

***Wahrlich eine Erfolgsgeschichte: 27 Jahre intensive Stickarbeit im Projekt “Bordados“ in Cochabamba, Bolivien. Was mit sehr dünnen Fäden und zaghaften Versuchen 1992 begann, um den Frauen Arbeit anzubieten, damit sie nicht betteln müssen, wurde ein großer Renner – bis zuletzt.***
Keine noch so bunte Fantasie hätte ausgereicht, um nur annähernd zu entwerfen, wie sich dieses Projekt entwickeln würde, welche Muster es aufzeigt, wie viele Menschen von den Stickereien umgarnt würden und wie lange die Lebensdauer ist.

### Verwunderung und Enttäuschung

Wir alle – Initiatorin, Fans, Unterstützerinnen, treue Kunden – waren von der Schließung des Projektes zu Beginn des Jahres 2019 überrascht, verwundert und auch ein wenig enttäuscht. Wie konnte ein solches Erfolgsprojekt schließen, mit dem so viel Gutes verwoben ist, das keine finanzielle Unterstützung benötigt, im Gegenteil, mit dem Gewinn soziale Arbeit fördert? Das fragten sich viele. Bis heute kommen Anrufe und E-Mails von Kundinnen, die diesen Schritt sehr bedauern und ihre tiefe Wertschätzung für die Stickarbeiten bekunden. Öfters heißt es dann auch: Sie haben doch sicher noch irgendwelche Schätze, wir kaufen sie alle auf.

Dies zeigt umso mehr, wie etabliert diese Stickereien in einem festen Kundennetz waren und die Menschen, die die Ware verkauften oder verschenkten, ihre Freude hatten.

### Die Werbung lief von selbst

Die gesamte Werbung bestand darin, dass irgendjemand eine Stickkarte geschenkt bekam oder sie irgendwo auf Märkten erworben hat, so von dem Projekt erfuhr und es mit unterstützen wollte.
So einfach und so wirkungsvoll!

Die meiste Ware wurde jedoch auf Weihnachts- und Ostermärkten, in Eine-Weltläden, bei privaten Aktivitäten angeboten und verkauft. Es gab unermüdlich tüchtige Frauen, mit großem Verkaufstalent. Gerne würde ich die tragenden Säulen des Projektes nennen, aber ich weiß, ich würde welche vergessen. Und auch hier kommt es nicht auf die Menge an, sondern viel mehr auf die Haltung, mit welchem Engagement, welcher Freude, Wertschätzung und Liebe die Verkäuferinnen Brücken bauten von hier nach dort und umgekehrt, in dem sie keine Gelegenheit ausließen, die Ware anzupreisen. Ich konnte es manchmal kaum fassen, wie ernsthaft und ideenreich die Kundinnen und Kunden das Projekt unterstützt haben, sich mit ihm identifizierten und solidarisierten.

Neben dem dichten Netz der Solidarität, das über die Jahre stark geknüpft wurde, entstand für mich eine freundschaftliche Beziehung zu den Kundinnen und Kunden. Nur durch das wertschätzende Miteinander konnte die viele Arbeit, der große Termindruck auf beiden Seiten des Atlantiks und die Sonderanfertigungen bewerkstelligt werden.

Es war ein schönes Projekt, das viel Kreativität, Genauigkeit und Freude am Handarbeiten forderte.

Auch die Stickerinnen empfanden ihre Arbeit als wertvoll und freuten sich über die Anerkennung, in Deutschland „Künstlerinnen mit Nadel und Garn“ genannt zu werden.

## Wertschätzung durch regelmäßiges Einkommen

Ein eigenes Einkommen macht selbstständig und unabhängig – und ist eine Form der Anerkennung. In Bolivien erhielten die Frauen in ihren Familien mehr Wertschätzung, brachten sie doch ein regelmäßiges Einkommen nach Hause, das oft die Familien ernähren musste. Überhaupt verbesserte sich die finanzielle Lage der beteiligten Familien. So konnten z. B. alle schulpflichtigen Kinder in die Schule geschickt werden, weil es immer eine finanzielle Unterstützung zum Schuljahresbeginn gab, zum anderen konnten die Mütter auch Geld leihen, um Schuluniformen, Einschreibegebühren, Schulmaterialien zu bezahlen, denn bei drei, vier oder fünf Schulkindern kommt eine ordentliche Summe zusammen. Oft war eben sonst der Start in ein neues Schuljahr nicht möglich, weil das Geld fehlte.
Bei Krankheiten, Operationen oder anderen Notfällen wurde ebenso entschieden. Es gab eine finanzielle Unterstützung, der Rest konnte in Raten abgearbeitet werden.

## Geistige und materielle Unterstützung

An Weihnachten und zum Muttertag gab es in jedem Jahr ein größeres Geldgeschenk für die Stickerinnen, darauf warteten sie oft sehnlichst.
Immer hatte das Projekt verschiedene Ansätze: in erster Linie zum Geld verdienen, damit die Lebenssituation sich verbessern kann, zum anderen erhielten die Frauen Weiterbildung durch verschiedene

Referentinnen und Workshops, mit Themen, die ihrer Lebenssituation entsprachen. Gleichzeitig förderte eine feste Stickgruppe mit wöchentlichen Treffen das soziale Gefüge einer Gruppe – und die Frauen übernahmen Verantwortung: z.B. exakte Arbeit, terminliche Abgabezeiten, gerechte Arbeitspreise miteinander aushandeln.

Zu wissen, dass die Frauengruppe die Preise für ihre Arbeit selbst bestimmt hat, schenkte mir immer Genugtuung. In Deutschland wurden die Karten zum Selbstkostenpreis angeboten, denn das erste Ziel war regelmäßige Beschäftigung der Frauen und gerechter Lohn. Über Spenden konnten wir großzügig soziale Aufgaben erfüllen.

**Und dennoch ein Ende? Ja!**

Die zwei Ordensschwestern, die neben anderen Aufgaben in den Gemeinden sich für das Stickprojekt verantwortlich fühlten und auch dafür bezahlt wurden, beschlossen nach 25 Jahren, mit weiteren Schwestern aus ihrer Gemeinschaft der „Siervas de San José“ die Zeichen der Zeit zu erkennen und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Es entsteht gerade mit ihnen ein neues Dorf in einer Steinwüste, um vielen Migranten, die Arbeit in der Stadt suchen, eine neue Dorfgemeinschaft anzubieten.

Das Stickprojekt hat sich im Laufe der vielen Jahre immer wieder verändert. Es gibt nur noch ein paar Frauen, die zu den Mitbegründerinnen zählen und nur vom Verdienst des Stickens lebten.
Der junge Nachwuchs wurde immer weniger. Oft finanzierten die Mädchen noch mit Sticken ihr Studium oder die Berufsausbildung, danach hatten sie ihr Einkommen.

**Wertschätzung für die Stickkunst**

Rückblickend kann gesagt werden: Es war ein langer Zeitraum, in dem Frauen mit Stickereien und durch den Verkauf in Deutschland Geld verdienten. Immer war das Projekt für zwei Jahre gesichert, denn länger konnte ich den Zeitraum nicht überschauen, wie lange in Zeiten schneller Medien noch bestickte Karten gefragt sind. Dass dem so war, hat neben der Wertschätzung für die Handarbeitskunst, ganz sicher

auch mit der sehr konkreten Unterstützung von Frauen und ihren Familien zu tun, die die Leute in Deutschland für den Kauf motivierte.

Alles hat seine Zeit! Und jetzt ist die Zeit, einen Knoten an das Stickprojekt zu machen, aber nicht ohne ein herzliches „Vergelt´s Gott“ allen Menschen zu sagen, die mit irgendeinem Faden sich mit dem Stickprojekt verbunden fühlten und es unterstützten.

Sie waren viele und Teil des Projektes und damit ebenso wichtig, wie die Stickerinnen.
Immer liegt im Beenden einer Sache die Chance für einen Neuanfang.
Möge dem so sein!

*Adelheid (Heidi) Rauch-Mangold*

*So sehr der Vorstand des Missionskreises Ayopaya das Ende des Stickprojektes bedauert - wir verstehen und respektieren die Entscheidung. Wir danken Heidi Rauch-Mangold, ihrer Familie und den vielen Mithelferinnen sehr herzlich. Sie können diese Arbeit beenden in dem guten Wissen, dass sehr viel geleistet worden ist, ohne dass jetzt irgendwo eine Ruine herumsteht. Vergelt´s Gott!*

# Piñami Chico

## Das Dach ist fertig

Dank der Hilfe der Besucher des Cochabamba-balls in Bamberg, konnte das Hausaufgabenprojekt in Piñami Chico seine Einrichtungen wesentlich verbessern: Über dem oberen Studiersaal wurde ein geschlossenes Glasdach angebracht, kein Regen, Wind und Staub dringen mehr ein.

Mit dem übrigen Geld wurde die Spielfläche außen noch mit einem Zaun umgeben, so dass die Kinder viel sicherer spielen können.

# Zur Diskussion über den Namen des „Missionskreises Ayopaya"

***Vielleicht sind einige Erinnerungen an den Anfang des Missionskreises Ayopaya und an dessen Entwicklung für die Diskussion über den Namen „Missionskreis Ayopaya“ hilfreich.***
***Prälat Albrecht blickt zurück und beschreibt die ursprünglichen Überlegungen:***
Als wir im Jahre 1967 – Manfred Rauh und ich – uns zu einer Fahrt nach Bolivien verabredeten, da bewegten uns folgende Gedanken: Im

Zusammenhang mit dem II. Vatikanischen Konzil war uns die Situation der Kirche in Lateinamerika bekannt geworden. Der Hilferuf aus der Kirche dort mit der Bitte um Priester für die Seelsorge war von vielen Bischöfen dieser Länder ausgesprochen worden. Manfred hatte sich inzwischen entschieden, unseren Erzbischof Dr. Schneider zu bitten, dorthin gesandt zu werden, um in der Kirche in Bolivien mitzuarbeiten.

Er hatte inzwischen auch schon andere Mitbrüder von dem Gedanken informiert und einen Kreis gebildet, der seine Arbeit drüben unterstützen sollte. Der Missionskreis Ayopaya war im Entstehen. Manfred war auf den Gedanken gekommen, nach Bolivien und Ayopaya zu gehen, weil ein Freund von ihm aus seiner Studienzeit in Fürstenried, Pater Karl Sommer, ihn eingeladen hatte, ihn in seiner Pfarrei in Independencia / Cochabamba als Mitbruder zu unterstützen.

## Hilfe für den ganzen Menschen

Den Ansatz: Hilfe für die Kirche in Bolivien, hatte ich selbst für nicht so umfangreich gesehen, wie ihn Manfred plante. Er war sich wohl von Anfang an bewusst, dass die Hilfe für die Kirche in Bolivien mehr sein musste als lediglich das Evangelium zu verkünden, die Sakramente zu spenden und die Kirche unter den Bolivianern vor allem auf dem Lande lebendiger zu gestalten. Mir wurde das eigentlich erst deutlich mit der Zusammenstellung der Gruppe (Schwester Verena Birnbacher, Schwester Christiane Assmann, Schwester Anna Schaller und dem Techniker Heribert Allwang), die Manfred mitnehmen wollte und die darauf hindeutete, dass es ihm nicht nur um Hilfe für die Kirche, sondern auch um Entwicklung und Fortentwicklung in Bolivien ging. Manfred war darin mit seinen Gedanken viel weiter als ich. Offensichtlich hatte er durch unsere gemeinsame Fahrt im August 1967 nach Independencia und Bolivien den Eindruck gewonnen, dass es bei der Hilfe für die Kirche um eine Hilfe für den ganzen Menschen gehen musste, die auf einer ganz anderen Stufe des Lebens standen als wir in Europa und in Deutschland.

Der Beginn, an den ich mich aus meinen ersten Besuchen 1970 und 1973 erinnere, war dann auch sehr geprägt von Gedanken und Initiativen zur Entwicklung der indigenen Bevölkerung: Es ging nicht nur um Gottesdienste, Sakramente und Verkündigung, es ging auch um

Alphabetisierung, um medizinische, hygienische und pädagogische Hilfe, um Unterstützung des Schulwesens, um den Aufbau von Genossenschaften, einer Sparkasse, einer Krankenkasse, um landwirtschaftliche Entwicklung, Aufforstung, um bessere Tierzüchtung usw. Manfred und sein Team stürzten sich in diese Aufgaben, bauten das Zentrum in Independencia auf, um dort Frauen und Männer und Kinder schulen zu können. Ein vielfaches Kursangebot wurde dazu entwickelt. Auch an das kann ich mich erinnern: Dass wir uns 1970 mit Pferden aufs Land aufmachten, mit einem kleinen Generator und einer Lichtbildmaschine bepackt, um in den dunklen Kirchen mit Lichtbildern den staunenden Männern, Frauen und Kindern vom Evangelium und von den Sakramenten zu erzählen.

Manfred hat das aber dann sehr schnell weggelassen, weil er spürte, dass er mehr mit einfacheren Mitteln und Materialien arbeiten musste. Die Methode mit den Flanellbildern war unkomplizierter und konnte später dann auch von den Katechisten selbstständig übernommen werden. Auch die Versuche mit europäischen Zuchttieren, die Rassen der Schweine und der Kühe zu verbessern, ließ Manfred sehr schnell beiseite. Die Beispiele zeigen, dass zu Beginn der Ansatz der Arbeit doch sehr europäisch geprägt war. Manfred und die ganze Gruppe hatten aber das feine Gespür, dass es bei ihrer Hilfe nicht um eine Art Neokolonisation gehen konnte, sondern dass der Ansatz von ganz unten und aus der Kultur der Bolivianer und mit ihren Erfahrungen der Natur geschehen und nur von dort wachsen und Verbesserung bringen konnte.

## Die Sprache der Campesinos

Die indigene Bevölkerung in Independencia spricht Quechua, nicht Spanisch. Manfred, der sehr sprachbegabt war, bemühte sich von Anfang an, diese Sprache zu erlernen und zu sprechen, weil er spürte, dass nur zusammen mit dieser Sprache die einfachen Menschen erreicht werden konnten. Ich denke, dies war der wichtigste Schritt für ihn, um das, was er eigentlich wollte, in Gang zu bringen: nämlich die Kirche in den Dörfern von Ayopaya und in den Herzen der Campesinos lebendig werden zu lassen.

Schon 1973 feierte er mit den Menschen auf dem Lande die Eucharistie in Quechua. Er begann Texte und Lieder für den Gottesdienst in der Sprache der Einheimischen zu verfassen, zu sammeln. Es ging dabei um eine ganz wichtige Sache: um den Versuch der Inkulturation des Glaubens in die Quechua-Kultur. Mit seinen Sprachkenntnissen schuf er dann auch einen Katechismus in Quechua. Er arbeitete mit an der Übersetzung des ganzen Messbuchs in Quechua. Damit war die Grundlage geschaffen für die Ausbildung von Leuten, die in ihren Gemeinden als Katechisten und Katechistinnen tätig werden, dort Gottesdienste feiern, die Taufe spenden, die Sakramente vorbereiten usw.

## Vertiefung der Katechistenarbeit

Ich denke, es war für Manfred entscheidend, dass er im Jahre 1976 über ein halbes Jahr in Medellín in Kolumbien an einem Kurs für europäische Priester teilnahm, denen es ein Anliegen war, nicht in einer Art Neokolonisation Kirche in Lateinamerika zu gestalten, sondern dem Evangelium zu einer wirklichen Inkulturation zu verhelfen. In unseren abendlichen Gesprächen bei meinen Besuchen spielte dieser Gedanke eine wesentliche Rolle. Manfred wusste, dass er auf diesem Weg weitergehen musste. Das war wohl auch der Anlass, dass er sich entschloss, seine Erfahrungen in Independencia mit der

Katechistenarbeit dort zu verbreiten und in die ganze Erzdiözese Cochabamba einzubringen.

Es entstand 1983 – 85 in Cochabamba CADECA, das Haus des Katechisten, in dem er indigene Männer und Frauen aus den Landpfarreien des Erzbistums ausbilden konnte, um mit ihrem Dienst in den Anden-Pfarreien kirchliches Leben und Bewusstsein aufrechtzuhalten und zu befestigen. Schwester Verena blieb als einzige Deutsche in Independencia zurück. Sie engagierte sich weiter im Internats-, Bildungs- und Schulwesen für Independencia, das sie gründlich renovieren half und zeitweise mit 22 Landschulen um Independencia herum leitete.

Die Arbeit in CADECA führte Manfred dann noch weiter. Der Umgang mit und das Zuhören bei den Katechisten ließen ihn erkennen, dass unter der Decke des Katholizismus eine uralte, lebendige Religiosität nicht nur schlummerte, sondern auch praktiziert wurde. Es wurde ihm ein Anliegen, diese Andenreligion in die kirchliche Verkündigung, in die Spendung der Sakramente, in das ganze kirchliche Leben einzubeziehen. Das war sicher noch einmal ein neuer Schritt in der Frage der Inkulturation, den bis dahin nur wenige in der bolivianischen Kirche befolgt hatten. Der einheimische bolivianische Klerus, war weit davon entfernt, sich mit der Frage zu befassen. Ich habe den Eindruck, dass Manfred da fast ein wenig Pionierarbeit leistete. Auf jeden Fall war dann in den Anfangsjahren um 2000 spürbar, dass Manfred in seine Liturgie Pachamama-Elemente einfügte. 2007 und 2010, als ich das letzte Mal in Cochabamba war, waren solche Elemente selbst bei bischöflichen Amtshandlungen sichtbar und damit anerkannt.

## 50 Jahre Missionskreis Ayopaya

Der Missionskreis Ayopaya hat Manfred Rauh und seine Gruppe nun über 50 Jahre unterstützt. Ich denke, wir können stolz sein, dass ihre Mission immer mehr sich in ihr indigenes, andines Umfeld inkulturiert hat. Manfred selbst hat um diese Dinge zeitlebens gerungen, ich konnte das immer wieder an ihm spüren. Er war voll und ganz Priester, er wollte voll und ganz ein Priester für Bolivien sein. So hat er seine Mission erfüllt, auf eine ganz großartige Weise. Wir können stolz sein, dass wir ihn begleiten konnten.

Was bedeutet das nun für den Namen „Missionskreis Ayopaya“? Was wollen wir als Europäer, als Deutsche für die Menschen dort? Ich denke, man muss ganz einfach sagen: Wir dürfen nicht wollen, dass diese indigenen Menschen in Bolivien unsere Kultur und unsere Zivilisation übergestülpt bekommen und sich in ihr zurechtfinden müssen. Sie sind zwischenzeitlich ohnehin und ohne große Vorbereitung mit der ganzen digitalen Welt konfrontiert. Man kann nur hoffen, dass sie sich davon nicht überschwemmen lassen und darin untergehen. Sie haben so viel Eigenes und Wunderbares und Schönes, das nicht verloren gehen darf.
Wir dürfen und können ihnen helfen, dass sie ein authentisches, selbstbewusstes, selbstbestimmtes, ein ihrem Land und ihrer Situation angepasstes Leben führen können. Viele sind weit davon entfernt. An zwei Plätzen in Bolivien unterstützen wir sie, in Independencia und Cochabamba. Das ist eine großartige Aufgabe. Das ist eine Mission. Es war bis jetzt keine „mission impossible“: es bleibt eine Mission.

Ich würde eigentlich, falls wir den Namen ändern und modernisieren wollen, den Begriff „Mission“ anders für uns definieren und ihm einen weiteren Sinn geben. Wir sollten Mission verstehen als Aufgabe, Menschen zu ihrer Identität in ihren nach wie vor marginalen Lebenszusammenhängen zu helfen.

Ich würde dann vorschlagen, uns einfach „Mission Ayopaya“ zu nennen.

*Alois Albrecht*

# Ein neuer Name für den Missionskreis Ayopaya?

***Der Artikel im Frühjahrs-Rundbrief hat einige Reaktionen hervorgerufen. Wir drucken sie im Folgenden einmal ungeordnet und unkommentiert ab:***

- Wir Freunde von Ayopaya
- Freunde von Ayopaya e.V.
- Ayopaya-Freunde e.V.
- Unser Ayopaya-Bolivien

- Bildungs- und Entwicklungszentrum Ayopaya e.V.
Kurzfassungen: Bildungszentrum Ayopaya oder Entwicklungszentrum Ayopaya

- Förderkreis Bolivien

- Vorschlag: Bolandes e.V.
Der Name ergibt sich aus Bolivien und den Anden. Er wird im Internet noch von keiner Firma oder Institution verwendet und ist auch recht einprägsam.

- Förderkreis Ayopaya e.V.
Freundeskreis Ayopaya e.V. oder Ayopaya-Freunde e.V. wären auch nicht zu verachten, aber in der heutigen feministischen Zeit nicht zu empfehlen, weil sich dann nur „Freunde“ und nicht „Freundinnen“ angesprochen fühlen. Zum Fördern (Spenden) sind aber Männer und Frauen in gleicher Weise aufgerufen.
Eine „Namensänderung“ sollte aber vom Vorstand des Vereins aus rechtlichen Gründen mit dem zuständigen Amts-/Registergericht (Vereinsregister) und dem Finanzamt abgesprochen werden.

- "Partner für Ayopaya" - seit 1968 aktiv im Hochland von Bolivien

*- Namen auf keinen Fall ändern, da die Spender einen Bezug zu dem Namen in den 50 Jahren aufgebaut haben, sagen zwei Spender.*

*- Eine weitere Spenderin würde den Namen nicht ändern.*

Wir setzen die Diskussion fort - wir sind gespannt auf weitere Anregungen!

Bolivienmission Pater Karl Sommer
*Ansprechpartner: Josef Fischer, Reichenhausener Str. 42,*
*83377 Vachendorf, Tel: 0861/12751*

# Neunzig Jahre Pater Karl Sommer!

***Heuer, am 14. März, wäre Pater Karl Sommer 90 Jahre alt geworden.*** 1929 waren die „goldenen Zwanzigerjahre“ vorbei. Eine politische Krise jagte die andere und die „braune Flut“ breitete sich aus. Auf dem kleinen Ferienort Obersalzberg in Berchtesgaden fand Hitler bei zugelaufenen, fremden Freunden Unterschlupf und machte dort mit ihnen Urlaub und Ferien, bis er 1933 sich ankaufte, seinen „Führerberghof“ baute und die einheimischen Nachbarn alle vertrieb.

Vater Karl Sommer, ein Gärtnermeister in Berchtesgaden, durchschaute diese „braune Bande“, wie er mir später oft sagte, sehr bald, und hielt in Berchtesgaden mit seinen Freunden dagegen, bis sie eingesperrt wurden, aber überlebten. Alles das bekam natürlich der junge Karl mit und wurde auch ein entschiedener Gegner der „Nazis“. Nach dem „Umsturz“ 1945, gründete er mit seinen Freunden die Katholische Jugend Berchtesgaden, in die ich 1947 auch eintrat und bald sein Freund wurde.

1953 trat er als gelernter Gärtner ein Spätstudium an, ging in die Bolivienmission und wurde 1962 in Cochabamba zum Priester geweiht. 1964 wurde er Pfarrer in Independencia, kaufte – natürlich durch unsere Spenden der Heimat - ein großes Grundstück und baute eine Sozialstation darauf. Er gewann einheimische Mitarbeiter, darunter auch Herrn Hilarion Caero, der bis zu seinem Lebensende gleichsam seine „rechte Hand“ wurde.
Pfarrer Sommer holte auch Leute aus seiner Heimat Deutschland hinüber nach Bolivien, darunter auch unseren unvergesslichen Pfarrer Manfred Rauh, gestorben 2011, und Schwester Verena Birnbacher, die mit 86 Jahren noch unverdrossen in Independencia wirkt. Sie bekommt in diesen Tagen (August 2019) Besuch von zwei jungen Berufsschullehrern aus der Berufsschule Traunstein, die seit vielen Jahren das Centro Social und im Besonderen die Werkstätten unterstützt.
Wir vom Freundeskreis wünschen ihnen eine gute Reise und freuen uns schon auf ihren Bericht im nächsten Rundbrief, der lieben Schwester Verena noch viele halbwegs gesunde Jahre in Independencia!

Vergelt’s Gott für alle Spenden, bleibt’s g’sund und alles Gute!

Für den Freundeskreis Pater Karl Sommer, Berchtesgaden - Bolivien

*euer Fischer Sepp*

# Galerie der guten Taten

## Aktion Eine Welt und Not im eigenen Land

***An der gewerblichen Berufsschule I, Traunstein (ca. 2350 Schüler) gibt es seit knapp 40 Jahren die jährliche Aktionswoche "Eine Welt und Not im eigenen Land".***

Dazu wird in der Adventszeit in der Pausenhalle ein Bazar mit allerlei Angeboten abgehalten, wie z.B. alkoholfreie Bar, Tombola, Dartwand, Waffelbacken, Pizzaverkauf, Bosnagrillen, ... .
Zudem spenden das ganze Jahr über viele Schüler ihr Flaschenpfand.

Der Erlös wird auf verschiedene Projekte im Landkreis und auf der ganzen Welt verteilt, u.a. eben auch seit ca. 20 Jahren an die Schule in Independencia. Über unseren schon länger pensionierten Kollegen Sepp Fischer, ein Schulfreund von Pater Karl Sommer, haben wir dorthin Kontakt geknüpft. Zum ersten Mal ergibt sich heuer ein persönlicher Kontakt, zwei Kollegen werden in den Sommerferien nach Bolivien reisen und die Schlosserwerkstatt in Independencia besuchen. Schwester Verena, die auch schon vor Ort in Traunstein war, hat schon vor Ort mit organisiert und große Gastfreundschaft signalisiert.

*Franz Deser*

## Ehejubiläen

Dieses Jahr konnten gleich drei Ehepaare aus unserem Spenderkreis ein besonderes Jubiläum feiern.

### Eiserne Hochzeit - 65 Jahre

Dieses Jubiläum durfte ein Ehepaar aus Babenhausen im März feiern. Für die Spende an den Missionskreis Ayopaya zu Händen von Schwester Verena anlässlich dieses Ereignisses bedanken wir uns noch einmal ganz herzlich!

### Silberne Hochzeit – 25 Jahre

Im April feierte ein Ehepaar aus Nürnberg ein weiteres Jubiläum: Seine Silberhochzeit. Statt Geschenke baten die Eheleute um Spenden für den Missionskreis Ayopaya. Ein großes Dankeschön von uns!

### Diamantene Hochzeit – 60 Jahre

Und im Juni durfte noch ein Ehepaar aus Bamberg ein Jubiläum feiern: Die Diamantene Hochzeit. Für den Spendenaufruf sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

## „Runde Geburtstage" und Priesterjubiläen

Immer wieder überraschen uns treue Spender, die sich anstelle von Geschenken zu ihrem besonderen Geburtstag oder ihrem Priesterjubiläum Spenden für die Arbeit des Missionskreises Ayopaya wünschen. Allen sagen wir herzlichen Dank!

## Adventsbasar in Gräfelfing

Mit großer Regelmäßigkeit unterstützt die Pfarrgemeinde Gräfelfing Projekte des Missionskreises Ayopaya für Kinder. Das Ergebnis des letzten Jahres wurde für den laufenden Betrieb für Piñami Chico verwendet. Ein großes Dankeschön!

# Namen und Nachrichten

* Freiwillige

Schwester Verena erinnerte uns, dass vor 25 Jahren die ersten Freiwilligen im Centro Social bei ihr einen freiwilligen Aufenthalt verbrachten: Christine Zenger geb. Manhart und Andreas Strobl. Auf eigene Faust und ohne weltwärts-Unterstützung flogen sie in ein fremdes Land.
Sie sind durch ihre Aktivitäten bis heute noch mit dem Missionskreis Ayopaya eng verbunden.

*Für die einen Schluss – für die anderen Neuanfang*

Im August findet immer der Umbruch statt:
Nach einem Jahr voll mit Erfahrungen, manche sehr angenehm, andere weniger erfreulich, kehren Alma Clara Keller und Johanna Sellmaier aus Independencia zurück. Dort haben sie hauptsächlich mit den Kindern im Kindergarten, den Schülerinnen im Internat und im Englisch-Unterricht am colegio gearbeitet.
Wir sagen ihnen herzlichen Dank für ihren Einsatz und ein gutes Eingewöhnen in der alten Heimat, die sie sicher mit neuen Augen sehen.

Einen guten Start wünschen wir den vier Neuen:
In Kooperation mit dem Erzbischöflichen Jugendamt Bamberg können wir auch 2019 wieder Freiwillige nach Bolivien schicken.
In Independencia werden Amelie Grimm aus Oberhaid und Sophia Kurzendorfer aus Neumarkt arbeiten.
In Piñami Chico bringen sich Nadja Maier und Anna Ruf, beide aus Bamberg, ein.
Wir wünschen ihnen ein schnelles Eingewöhnen, viel Freude bei der Arbeit und ein insgesamt gelungenes „weltwärts“–Jahr.

* Neuwahlen in Bolivien

Im Herbst stehen Präsidentschaftswahlen in Bolivien an. Nach der alten Verfassung wäre die Zeit für Evo Morales abgelaufen. Aber die erneute Verfassungsänderung macht eine weitere Kandidatur möglich, und es ist keine Kunst vorauszusagen, dass der neue Präsident der alte sein wird: Evo Morales.

*<u>* Weniger Kosten bei online-Rundbriefversand</u>*
*Sie möchten den Rundbrief nicht mehr per Post in Papierform erhalten? Teilen Sie es uns mit! Wir verständigen Sie gerne per E-Mail, sobald der neue Rundbrief auf der Homepage eingestellt ist oder Sie lassen sich auf der Homepage registrieren und erhalten automatisch auch die neuesten Nachrichten.*

*<u>* Ayopaya-Kalender 2020</u>*
*Falls Sie mehrere Exemplare von unserem Kalender wünschen oder eventuell keinen benötigen, geben Sie uns bitte Bescheid.*

** Wir freuen uns über Ihre Mitteilungen, Zuschriften und Anregungen!*

*Kontaktadressen siehe unten!*

<u>Wer sind denn diese beiden alcaldes?</u>
*(alcaldes werden jedes Jahr in den Dörfern gewählt und tragen die Verantwortung für die Arbeiten und Feste im Dorf.)*
Alcaldes sind sie nicht, aber Verantwortung für ihre Gemeinschaft tragen sie sehr wohl: die beiden neuen Weihbischöfe von Cochabamba erhielten nach ihrer Weihe im März von den Katechisten die typischen Mützen der Hochlandbewohner und einen Poncho. Erzbischof Mons. Oscar Aparicio freut sich über seine neuen Mitbrüder Juan Gomez (re.) und Carlos Curiel (li.).

**********

**Missionskreis Ayopaya e.V.** Fliederweg 26, 90610 Winkelhaid Telefon: 09187 / 90 74-02 Fax: -03
Homepage: **www.ayopaya.de** E-Mail: kontakt@ayopaya.de

Anschrift in Bolivien: COCHABAMBA / BOLIVIA, Casilla 502

**Für Spenden an den Missionskreis Ayopaya e.V.:**
**LIGA Nürnberg: IBAN: DE75 7509 0300 0005 1177 55 BIC: GENODEF1M05**
Zustiftungen direkt an die Stiftung Ayopaya:
IBAN: DE83 7509 0300 0009 0463 05 BIC: GENODEF1M05

V.i.S.d.P.: Raimund Busch Druck: Aktiv Druck & Verlag GmbH, Niederlassung Bamberg
Redaktion + Satz: Raimund Busch, Eva Lerner nächster Rundbrief: Mitte März 2020
Fotos: Pedro Alvarez S. 9, 10, 11, letzte Seite, Archiv S. 19, 20, 21, Ingrid Busch S. 7, Franz Deser S. 25, Alma Keller Titelfoto, Eva Lerner S. 5, Elisabeth Liebert S. 13, 14, 16, José Luis Muñoz S. 17